

„Bischöfe ohne Volk“ : ein Nachwort zum Deutschen Katholikentag in Essen

Autor(en): **Gyssling, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **51 (1968)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

herer Päpste bestätigte, zugleich eine Bestätigung dafür, dass diese Kirche keiner echten Liberalisierung fähig ist. Auf den ausschlaggebenden Beweggrund Pauls VI., auf die Unmöglichkeit, als unfehlbarer Papst die unfehlbaren Vorgänger zu desavouieren, hat schon Walter Gysling in der Septem-bernummer des «Freidenkers» hingewiesen. Jede offenkundige Desavouierung der Vorgänger würde der Autorität der Kirche mehr schaden als das Festhalten an noch so fragwürdigen Lehren. Der Umstand, dass «*Humanae vitae*» nicht ausdrücklich als unfehlbare Ex-cathedra-Entscheidung verkündet wurde, fällt wenig ins Gewicht: es war eine offiziell lehramtliche, den Gehorsam des ganzen Kirchenvolkes fordernde Entscheidung; offene Auf-lehnung gegen sie würde die Aura der päpstlichen Unfehlbarkeit empfindlich verletzen. Die Kirche, das zeigt sich hier deutlich, ist die Gefangene ihres Autoritätsprinzips, und dessen Herrschaft beweist den Misserfolg der christlichen Freiheitsidee.

Aber die Kirche, wendet man ein, bringe ihre Macht nicht mit Panzern zur Geltung wie die Russen in der Tschechoslowakei, sie trete nur als geistige und moralische Weltmacht in Erscheinung. Der Einwand entstammt der oberflächlichen Ansicht, ein mit

geistigen (geistlichen) Mitteln errich-tetes Machtsystem sei weniger gef-ährlich und verderblich als ein mili-tärisch-politisches. Wären die kirchen-geschichtlichen Werke von Döllinger, Hoensbroech und Deschner besser bekannt, wüsste man besser, durch wieviel Lüge, Fälschung, Erschlei-chung, Erpressung, Aberglaubenspropaganda, heimliche und offene Gewalttat das Papsttum mächtig gewor-den ist, so würde in unseren Zeitungen wohl etwas weniger ehrfürchtig von der «moralischen Weltmacht» Rom gesprochen. Schuld an der Unwissen-heit hierüber ist hauptsächlich der Ge-schichtsunterricht an den Volks- und Mittelschulen, der die Kirchengeschichte nur beiläufig und in verblüm-ter Sprache behandelt, weil die aner-zogenen konfessionellen Gefühle der Jugend geschont werden müssen. So kommt es, dass Leute, die sich im Be-kenntnis zu Freiheit und Demokratie nicht genug tun können und den So-wjetkommunismus täglich ins Pfeffer-land wünschen, das Zusammenleben mit der grössten Geistestyranei der Geschichte gar nicht als störend emp-finden oder, wenn es sie stört, eben auf eine künftige liberalisierte Papst-kirche, das heisst auf ein rundes Vier-eck oder ein hölzernes Eisen hoffen.

Robert Mächler

auch von der Notwendigkeit, die Kon-fessionsschulen aufrechtzuerhalten, war nicht mehr die Rede, Laien und jüngere Theologen forderten das Recht der freien Gewissensentscheidung und der Eigenverantwortung des Men-schen. Es wehte also so etwas wie ein protestantischer, wenn auch noch lange nicht freidenkerischer Geist auf diesem Katholikentag!

Stürme, die von unten kommen, haben nun allerdings innerhalb der katholi-schen Kirche noch nie eine Aende-rung bewirkt. Das wäre mit dem hier-archischen Prinzip unvereinbar. Wur-den die Gegensätze zu stark, dann kam es zu Spaltungen wie in der Re-formationzeit oder zu Abbröckelun-gen, wie sie das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit nach dem ersten vatikanischen Konzil ausgelöst hatte.

Die Spitze des Weltkatholizismus scheint auch nicht im geringsten ge-willt zu sein, dem Druck von unten nachzugeben. Das geht deutlich aus der Grussbotschaft des Papstes her-vor, die er an diesen Katholikentag gerichtet hat und die zu dessen Ab-schluss zu verlesen, die peinliche Auf-gabe war, die dem Kardinal Döpfner zufiel. In dieser Grussbotschaft, die wie eine milde Strafpredigt klingt, heisst es u. a.: «Man möchte gerne erlaubt wissen, dass jeder in der Kir-che meinen und glauben kann, was ihm beliebt. Dabei bedenkt man aber nicht, dass nur der sich voll und ganz in den Dienst der Wahrheit stellt, der sich dem Lehramt der Kirche unter-ordnet. Im Gehorsam gegen das Ge-setz Gottes mussten wir in unserem Rundschreiben ‚*Humanae vitae*‘ ein ernstes, aber väterliches Wort zu den Werten des menschlichen Lebens, zur Würde der Ehe und der personalen Liebe sagen. Die überwiegende Mehr-heit der Kirche hat unser Wort mit Zustimmung und Gehorsam aufgenom-men.»

Also: schweigt und gehorcht, ihr Schäflein, und überlasst das Denken und Entscheiden eurem Hirten. Nun, so einfach wird es heute nicht mehr gehen, gerade dieser Katholikentag hat die fortschreitende Zersetzung des Katholizismus neuerdings hell ins Licht treten lassen. Und je mehr von Rom aus Unterwerfung und Gehorsam ge-fordert wird, desto tiefer wird sich der Zweifel in die Gemüter der Katholi-ken einfressen. Walter Gysling

«Bischöfe ohne Volk»

Ein Nachwort zum Deutschen Katholikentag in Essen

In Essen ist Mitte September der 82. Deutsche Katholikentag zu Ende gegangen, jenes grosse Zusammen-treffen der kirchlichen Hierarchie mit dem katholischen Laienvolk, das für die Ausrichtung des Geschehens und Denkens in der katholischen Welt je-weils von grosser Bedeutung ist. Hier wurden überlieferungsgemäss die va-tikanischen Parolen popularisiert, den Massen nahegebracht, die Richtlinien für die Wirksamkeit des politischen Katholizismus aufgestellt und derglei-chen mehr. Diesmal aber bot dieser Katholikentag ein anderes, ganz unge-wohntes Bild. Es war ein Katholiken-tag, der gegen die päpstliche Autorität, ja überhaupt gegen die autoritär-hierarchische Struktur der Kirche offen rebellierte, und die Bischöfe hat-ten ihre liebe Not, das Volk am Gän-gelband zu halten. Es ging dabei nicht nur um die «Pille», es ging um die Ab-

schaffung uralter kirchlicher Tabus. Den Angriff führte der Essener Psychi-atrieprofessor Max Engelmeier, der vor 120 000 Zuhörern ausrief: «Ein Volk ohne Bischöfe – Bischöfe ohne Volk, das ist keine Kirche...» Engel-meier verlangte, dass auch das kirch-liche Lehramt die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft anerkenne, andernfalls es zu einem tiefen Zwie-spalt zwischen den Spitzen der kirch-lichen Hierarchie und dem Kirchen-volk komme. Die Anliegen der deut-schen Katholiken müssten von den Bischöfen mit mehr Mut und Durch-schlagskraft im Vatikan vorgetragen werden. Die künstlichen Schranken zwischen den christlichen Konfessio-nen (Mischehenfrage!) hätten zu ver-schwinden. Bezeichnenderweise wur-de auf diesem Katholikentag keine der üblichen Werbereden für die politi-schen katholischen Parteien gehalten,